



VEREIN EHEMALIGER
VERDENER DOMGYMNASIASTEN

Rundschreiben 1990

Liebe Ehemalige!

Wir hoffen, daß dieses Rundschreiben alle Vereinsmitglieder rechtzeitig zu Weihnachten erreicht. Die letztjährige Verspätung ist auf den Umfang des Rundschreibens einschließlich Anlagen zurückzuführen. Hinzu kamen Kapazitätsengpässe bei der Druckerei. Die Verzögerung bitten wir zu entschuldigen.

Dem vergangenen Rundschreiben waren Anstecknadeln mit dem Vereinselement beigelegt. Diejenigen Vereinsmitglieder, die bisher noch keine Anstecknadeln erhalten und inzwischen ihre Beitragsrückstände ausgeglichen haben, werden gebeten, einen mit Anschrift versehenen Freiumschlag an unseren Kassenwart Horst Witte, Große Straße 115, 2810 Verden (Aller) zu schicken. Die Anstecknadel wird dann alsbald versandt.

Erfreuliches gibt es von der Mitgliederentwicklung unseres Vereins zu berichten. Im ablaufenden Kalenderjahr konnten wir die Aufnahme 33 neuer Mitglieder verzeichnen. Möge diese Entwicklung anhalten.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück für das Jahr 1991.

Peter Clasen

Reimar Popken

Horst Witte

Gerd Deyhle

Dieter Meyer

Bericht über das Jahr 1990

von OStD Dr. Clemens-August Borgerding

Liebe Ehemalige!

Vor einem Jahr habe ich Ihnen die Briefe an die Schülerinnen und Schüler sowie Eltern übergeben, um Ihnen einen Eindruck von unserem Schulalltag zu vermitteln. Heute will ich versuchen, einige mir wichtig erscheinende Ereignisse zusammenfassend darzustellen.

Zunächst gilt es, eines Erziehers zu gedenken, der sich für die Schule über seinen aktiven Dienst hinaus verdient gemacht hat: Kurt Haselbach. Anfang des Jahres verstarb er. Der Oberstudienrat Kurt Haselbach war vom 28. Mai 1947 bis zum 31. Januar 1973 am Domgymnasium tätig. Über den Zeitpunkt seiner Pensionierung hinaus unterrichtete er noch 4 weitere Jahre bis zum Herbst des Jahres 1977 als Angestellter mit teilweisem Lehrauftrag. In diesen insgesamt 31 Jahren seiner Tätigkeit erwarb er sich hohe Anerkennung bei seinen Kollegen, Schülerinnen und Schülern. Unentbehrlich wurde OStR Haselbach dank seines unermüdlichen ganztägigen Einsatzes in der Schule und für die Schule durch sein Engagement in der frühen Nachkriegszeit durch seine Verbindungsaufnahme zu den englischen Besatzungstruppen. Es gelang ihm, Vertrauen zu finden und zu schaffen, so daß schon bald nach Kriegsende ein Schüleraustausch zwischen dem Domgymnasium und drei englischen Schulen stattfinden konnte. In gleicher Weise setzte er sich als Verantwortlicher für die internationalen Begegnungen am Domgymnasium für einen Austausch mit Frankreich ein. Später fand das seinen Niederschlag in seiner Arbeit im Rahmen der Unesco-modellschularbeit und letztendlich auch in der Partnerschaft zwischen den Städten Verden und Saumur.

Unabhängig von diesem Einsatz erwarb sich OStR Haselbach große Verdienste durch die jahrelange Leitung der Verdener Kammermusikfreunde. Die Musik war es, der seine heimliche Liebe galt. Leider ist es ihm versagt geblieben, daß sein unermüdlicher Einsatz öffentlich Anerkennung fand.

Es ist vielleicht im Nachhinein eine besondere Art der Würdigung des Verstorbenen, wenn im Jahre 1990 das Domgymnasium eine Partnerschaft, beginnend mit einem Schüleraustausch, mit der Gresham's School in Holt / England einging. Die Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Englisch mit dem Lehrer, Herrn Benner, erwiderten den Besuch der englischen Gruppe.

Ebenso hatten wir in diesem Jahr wieder die Schülerinnen und Schüler aus Saumur von der Institution St. Louis bei uns zu Gast. Herr Goering hatte die Betreuung übernommen. Ein Gegenbesuch fand während der Herbstferien durch unseren Kammerchor statt. Der Kammerchor gab insgesamt 8 Konzerte im Verlaufe seiner Konzertreise von Bad Bentheim über Mons und Saumur bis in die Provence hinein. Für die Schülerinnen und Schüler war diese Reise ein unvergeßliches Erlebnis. Dafür gebührt Herrn Farke ein herzlicher Dank.

Viele von Ihnen, liebe Ehemalige, haben ihre Schulzeit unter der besonderen Obhut unseres langjährigen Hausmeisters Hermann Meyers absolviert. Im März des Jahres, nachdem er über 34 Jahre die „Geschicke“ der Schule geleitet hatte, mußten wir ihn in den Ruhestand verabschieden. Für Herrn Meyers ist das der Beginn eines völlig veränderten Lebens; denn er gibt nicht nur seine Arbeit auf, sondern verläßt obendrein auch die bisherige Dienstwohnung im Untergeschoß unserer Schule, um in Verden-Dauelsen wohnhaft zu werden. Er war mit „Leib und Seele“ Hausmeister. Es wird schwerfallen, ein solches „Original“ wiederzufinden. Für die geleistete Arbeit gebührt ihm Anerkennung. Kaum jemand vermag sich heute noch daran zu erinnern, daß das erste Jahrzehnt der Tätigkeit des Hausmeisters damit verbunden war, fast den Wintervorrat eines Einfamilienhauses an Koks täglich während der Heizperiode in den Kellerbunker zu fahren und zu schaufeln. Nur wenige erleben mit, daß ein Hausmeister praktisch rund um die Uhr im Dienst ist – von morgens 6.00 Uhr bis weit nach 23.00 Uhr – vom Reinigen der Turnhalle weit vor Unterrichtsbeginn bis hin zum Abschließen der Sportstätten nach Übungsende der verschiedensten Vereine.

Zwischenzeitlich haben wir in Herrn Preuß einen Nachfolger für Herrn Meyers gefunden. Anders als in den über hundert Jahren zuvor, wohnt jetzt der Hausmeister in dem Haus Grüne Straße 30, angrenzend an das Schulgrundstück (ehemals Ofensetzer Scholz). Dadurch konnten wir die Hausmeisterwohnung in die schulische Nutzung übernehmen. Untergebracht sind in diesen Räumen der Schülersistent sowie die beiden Fachberater an der Bezirksregierung Lüneburg, die Herren Studiendirektoren Dr. Thomas Kröger (Deutsch) und Eilert Obernolte (Kunst). Außerdem befinden sich dort die Sozialräume für die Hausmeister, den Schulassistenten und die Reinemachefrauen. Der Flurbereich mit der angrenzenden ehemaligen Waschküche soll als Druckbereich für unsere Kunstabteilung hergerichtet werden.

Lassen sie mich zu diesem Fachbereich Anmerkungen machen: In den vergangenen Jahren hat sich der Fachbereich Kunst, auch bedingt durch die Umstrukturierung der gymnasialen Oberstufe, zu einem gleichwertigen und gleichrangigen Bereich, verglichen mit der Musik, entwickelt. Das Ausbildungsniveau, insbesondere in der Oberstufe, hat einen erfreulichen Standard erlangt. Davon kündigen die nun schon seit Jahren selbstverständlichen Anerkennungen bei Wettbewerben sowie die Abschlußarbeiten der Leistungskurse, die Aktivitäten z. B. der Marionettenarbeitsgemeinschaft sowie der Radierkurse, die zum Teil in Verbindung mit Eltern durchgeführt werden. Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang auch die rege Aktivität der Präsentation bildender Künstler.

Wenn im Jahre 1989 der Name Chagall und 1990 der Name Miro besondere Höhepunkte dieser Tätigkeit markieren, so darf nicht vergessen werden, daß sie jeweils die Spitzen einer ganzjährigen Abfolge von Ausstellungen unterschiedlichster Künstler, bezogen auf ihre Techniken sowie ihr Verhältnis zur Gegenständlichkeit oder zum Abstrakten, sind. So leistet der Fachbereich Kunst einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit kulturellem Schaffen in der Schule.

Sicherlich ohne irgendeinen inneren Zusammenhang, doch fast zeitgleich mit diesem Ausbau der Darstellung des Faches Kunst an unserer Schule, hat sich die Musik noch weiter entwickelt. Frau Susanne Shehata ist es gelungen, durch musikalische Aktivitäten, insbesondere mit der Leitung der Big Band, Akzente zu setzen. Nach nur kurzer Einarbeitungszeit hat unsere dritte Musiklehrkraft, Frau Ute Rabe, sich bereits dem außerunterrichtlichen Schaffen zugewandt und mit der Leitung des Großen Chores und einer Percussion-Gruppe eigene Wege beschritten. So können wir heute voller Stolz feststellen, daß es sicherlich in den vergangenen Jahrzehnten kein so reichhaltiges Angebot unterschiedlichster musikalischer Aktivitäten im außerunterrichtlichen Bereich an unserer Schule gegeben hat.

Ich habe diese beiden Fachbereiche Kunst und Musik einmal herausgegriffen; denn sie stehen für viele andere Bereiche an unserer Schule. Sichtbar wird daran, daß wir über eine erfreulich große Zahl an Lehrkräften verfügen, die aus Freude an der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern ihr Fach in besonderer Weise darzustellen versuchen. Die unmittelbare Begegnung des an der Sache Zusammenarbeitens mit Lehrkräften ist sicherlich auch ein entscheidender Grund dafür, daß Schülerinnen und Schüler sowie Eltern und auch viele Lehrkräfte die besondere Atmosphäre an unserer Schule zu schätzen wissen. Lehrkräfte, die nicht nur im 45-Minuten-Takt ihre Stunden „abreißen“, sondern sich zusätzlich engagieren und dadurch den Schülerinnen und Schülern gegenüber öffnen, sind ein Gewinn für jedweden Erziehungs- und Ausbildungsprozeß.

Lassen Sie mich einen dritten Bereich erwähnen – denn schwerlich ist es möglich, die Fülle der Aktivitäten und Besonderheiten unserer Schule in dieser Mitteilung an Sie unterzubringen -: Aus Anlaß des Tages der Einheit Deutschlands am 3. Oktober 1990 haben wir als Zeichen einen Baum gepflanzt. Eine 15jährige Linde mitten auf dem Schulhof, vergesellschaftet mit den beiden alten Eichen, sollte kundtun, daß wir uns auf der einen Seite freuen über diese Vereinigung unseres

Landes, auf der anderen Seite aber auch gemahnt werden, die Aufgabe und Verpflichtung, die uns daraus erwächst, nicht zu vergessen. Viele Eltern haben an dieser Baumpflanzaktion teilgenommen. Auch ehemalige Lehrkräfte konnte ich begrüßen.

Leider hat diese Veranstaltung ihren Ausgang in einem wenig erfreulichen, strafrechtlichen relevanten Vorfall gefunden: Die Linde wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1990 unterhalb der Baumkrone mit einer Säge durchtrennt. Die Reaktion an den folgenden Tagen, insbesondere unter Lehrern, Schülerinnen und Schülern wie auch vielen Eltern, haben deutlich gezeigt, wie niederträchtig und verfehlt diese Aktion eingestuft wurde. Wir werden diesen Baum ersetzen, dank großer Hilfsbereitschaft – auch unter Bürgern, die der Schule fernstehen – sind wir dazu in der Lage. Wir meinen, daß es selbstverständlich ist, daß bei solchen Ereignissen auch Schule Akzente setzt. Erfreulicherweise hat dies der derzeitige niedersächsische Kultusminister, Herr Professor Rolf Wernstedt, auch in seinem Brief an die Lehrerinnen und Lehrer der niedersächsischen Schulen zum Ausdruck gebracht.

Es ist schwer für mich, die Überleitung zu anderen Aktivitäten in unserer Schule nach dieser Mitteilung zu finden. Darum möchte ich nur noch kurz aufmerksam machen auf die sich schrittweise vollziehende Umgestaltung unseres Schulhofes sowie die vielen zusätzlichen Unternehmungen, wie z. B. die Fahrten in die Antike (Griechenland, Italien) sowie die Theateraufführungen unter Leitung von Herrn Dr. Keiser und das Musical, das die Lehrkräfte Westphal, Bertram und Shehata in Zusammenarbeit zur Aufführung brachten, Beweise dafür, daß Schülerinnen und Schüler mit Begeisterung und sicherlich auch Freude zur Schule gehen. Dies wird zu früheren Jahrzehnten nicht so ausgeprägt gewesen sein. Dennoch hoffe ich, daß Sie sich gerne an Ihre Schulzeit am Domgymnasium zu Verden erinnern und Ihre alte Schule nicht vergessen – so oder so!

Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und für das Jahr 1991 alles Gute!

Dr. Clemens-August Borgerding

Jungforscher aus dem DoG lassen aufhorchen

Brückner (Informatik) und Kracke (Mathematik) in Wettbewerben sehr erfolgreich

Bericht aus Verdener Nachrichten vom 17. 7. 1990

Jungforscher aus dem Domgymnasium machen von sich reden. Volker Brückner siegte in einem Informatik-Wettbewerb des Zweckverbandes Kommunale Datenverarbeitung Elbe-Weser, Thomas Kracke ist im Bundeswettbewerb Mathematik sehr erfolgreich..

Thomas Kracke, der am DoG in diesem Jahr sein Abitur gemacht hat, war während seiner Mittelstufenzeit „nicht gerade ein überwältigender Schüler“, wie seine Schule mitteilt. Um so besser schlug er sich in den Bundeswettbewerben Physik, Chemie und Mathematik. Gefördert durch die Teilnahme an Informatik- und Chemiearbeitsgemeinschaften des DoG unter Leitung von Studiendirektor Hermann Lüdicke sowie Oberstudienrat Dr. Werner Pakroppa, konnte er in diesen Wettbewerben eine Reihe erster Preise erringen. Jetzt erhielt er die Nachricht, daß er auch in der ersten Runde des diesjährigen Bundeswettbewerbs einen ersten Preis in Mathematik erhalten hat. Am 2. Juli hat Brückner seinen Wehrdienst in Stade angetreten. Jetzt hofft er, daß ihm ausreichend Zeit bleibt, damit er auch in der nächsten Runde erfolgreich sein kann.

Der Zweckverband Kommunale Datenverarbeitung Elbe-Weser mit Sitz in Bremervörde hatte vor einiger Zeit erstmals einen Förderpreis für Informatik an Schulen ausgeschrieben. 22 Arbeiten gingen in diesen Wettbewerb ein. An die Spitze setzte die Jury die Arbeit von Volker Brückner über „Temperatursimulation an einer Cu-Platte“.

Drei Jahre lang hat Brückner an der Arbeitsgemeinschaft Informatik von Oberstudienrat Uwe Coords teilgenommen. Mit dem Problem seiner Arbeit beschäftigte er sich gedanklich fast drei Monate. Dann schrieb er innerhalb von drei Tagen ein Computerprogramm und übersetzte es aus einer ursprünglich maschinennahen Sprache (C) in Pascal, um es auf einem MS-DOS Rechner laufen lassen zu können.

Mit Hilfe des Programmes gelang es Brückner, die unsichtbaren Temperaturzustände auf Kupferplatten grafisch darzustellen und durch Farbunterschiede optisch voneinander abzugrenzen. So konnte er modellhaft die Ist-Zustände von 60 mal 60 Zentimeter großen Kupferplatten aufzeigen, die er mit einer Dicke von weniger als einem Millimeter annahm. Für die Hinzunahme der dritten Dimension wäre der Rechenaufwand zu groß gewesen.

Theoretisch kann das Programm auf beliebige Materialien übetragen werden, doch müßte es dann die dritte Dimension einschließen. Interessant wäre das beispielsweise für Wärmeisierungsmaßnahmen an Mauerwerk. Als weiteres Anwendungsgebiet kommt die Untersuchung der Leitfähigkeit von Materialien in Frage.

Brückner, Jahrgangsstufe 12, hält eine Vervollkommenung seiner Arbeit insbesondere durch den Übergang von der statischen zur dynamischen Darstellung, für erfolgversprechend. Das allerdings macht den Einsatz eines Großrechners mit hohem Speicheraufwand und großer Rechenkapazität erforderlich. Derzeit beschäftigt sich der Jungforscher mit der Rechenzeitoptimierung durch den Übergang zur Assemblersprache.

„Erste Zweisamkeit, Widerworte und mancher lernte ein Gläschen schätzen“

Sieben Jahre Schulzeit im Domgymnasium / Abiturienten '90 verabschiedeten sich
Bericht aus der Verdener-Aller-Zeitung vom 28. 5. 1990

Von der Krawattennadel bis zum Kostüm „ein außergewöhnlich gelungener Jahrgang“. Am Sonabend verabschiedeten sich die Abiturienten '90 vom Domgymnasium und ließen sich von Schulleiter Borgerding das Prädikat verpassen. Durchweg schick in Schale und gestylt, gestatten sich die Absolventen kleine Parodien auf besonders markante Lehrer, ob sie nun als Offizier der Reserve die technischen Daten eines Tieffligers abfragen, auf Jagd für Kurzweil sorgen oder auf dem Katheder mit drei Unterrichtlinealen die Durchdringung von Ebenen zeigen wollen. Unterrichtsbeispiele ermunterten die Runde an diesem Vormittag, die sich schon bei einer Andacht zusammengefunden hatte: „Ihr habt wohl nicht alle euer Sportzeug dabei? Na, ihr konntet ja auch nicht wissen, daß es heute stattfindet.“ Der Sportlehrer mußte es ebenso ertragen wie der Mathematiker: „Wißt ihr eigentlich wie gut ihr es habt, daß ihr nicht in Äthiopien wohnt sondern hier? Dort kennt man nicht wie bei uns den rechten Winkel und kann sich nur runde Hütten bauen.“

Es blieb beim Witz ohne böswillige Kränkungen, und in ihrer Abi-Rede erklärten Nele Zeidler und Elisabeth Schmitz ihr Motiv: „Wir wollten uns vor abschließenden Urteilen schützen.“ Geärgert hatte sich der Jahrgang trotzdem über manche Lehrer, und der mahnende Zeigefinger drohte diesmal aus anderer Richtung; ihre Kritik: allzu gleichgültig oder schlecht vorbereitet im Unterricht, „das kann vorkommen, sollte aber nicht zur Regel werden.“ Vermißt hatten sie die Ermunterungen zur eigenen Meinung: „Meistens war es doch so, wer sich am besten anpaßte, bekam auch die bessere Zensur.“

Am Rednerpult löste sie Landrat Christoph Rippich ab, der sich Ratschläge sparen wollte, „in einzelnen Entscheidungen bleibt man unsicher, egal wie alt man ist.“ Dann riet er, sich nicht in den eigenen kleinen Kreis zurückzuziehen, weil Gesellschaft so nicht funktionieren könne. Die Empfehlung von Elternvertreter Hans-Günter Spanuth: Mehr Sensibilität. Er zeichnete die Idealbilder der drei Ballungsbereiche auf: Der Schüler, auf keinen Fall oppositionell und immer zum Wohle der Allgemeinheit wirkend; der Lehrer, in sich selbst ruhend und die pädagogische Berufung als inneres Feuer spürend, und die Eltern, in deren ungetrübter familiärer Harmonie der Schüler gedeiht; die stets ausgeglichen sind, weil ausgeruht. Das schöne Bild fordere zu mehr Verständnis zwischen den Spannungszonen.

Unter den Festrednern verdiente sich vom Verein ehemaliger Domgymnasiasten Peter Clasen seinen Applaus mit einem mitgebrachten Faß Bier. Schulleiternatsvorsitzende Margarethe Scholz wandte sich mehr an die Frauen und empfahl das Beharren auf weitere Ausbildung mit Blick auf die Scheidungsrate, die seit 1983 jede dritte Ehe mit steigender Tendenz erfasse. Nach dem Verlassen des Elternhauses entstehe hier ein Vakuum, das insbesondere für die Mütter eine Krise bedeuten könnte.

Um eine Zusammenfassung der sieben Jahre auf dem Domgymnasium bemühte sich Dr. Borgerding. Rund 100 hoffnungsvolle Kinder waren 1983 durch das Altportal marschiert, hatten hier später „das schwierige Alter“ erlebt: „Interessen, die nichts mit der Schule zu tun hatten, bemächtigen sich der lieben Kleinen; eine lockere Zweisamkeit wird gewagt, aber auch Widerworte, und mancher lernt ein Gläschen schätzen.“ Ein zentrales Thema beherrscht Klassenzimmer und Flure: „Wer mit wem und wie lange, und weiter fragen wir nicht.“ Mit der Zeugnisvergabe setzte er den Schlußpunkt hinter die Schulzeit. Besonders bedeutsam: Marco Lehmann erreichte mit der Abschlußnote 1,0 den unschlagbar besten Durchschnitt.

34 Jahre Hausmeister am Domgymnasium Verden

Hermann Meyers trat in den Ruhestand

Bericht aus der Verdener-Aller-Zeitung vom 27. 3. 1990

34 Jahre war Hermann Meyers Hausmeister am Domgymnasium in Verden. Er begann seine Laufbahn als Aushilfe, um der Frau seines Vorgängers während der Erkrankung ihres Mannes das Koksschipping abzunehmen. Kaum vorstellbar ist heute, daß er täglich zur Winterzeit fast jene Menge schaufeln und verheizen mußte, wie damals im Verlauf der gesamten Heizperiode ein Einfamilienhausbesitzer es mußte.

Für den Außenstehenden ist auch nicht nachvollziehbar, daß er von morgens 6.30 Uhr bis abends nach 22 Uhr, wenn in der Schule oder in der Sporthalle Veranstaltungen waren oder Vereine übten, im Dienst war, und das auch am Wochenende. Bezogen auf die Arbeitszeit hätte er so viel eher in den wohlverdienten Ruhestand eintreten müssen.

Zu seiner Verabschiedung waren alle Schülerinnen und Schüler der Schule auf dem Sportplatz angetreten. Sie wünschten ihrem Hausmeister alles Gute, und die meisten verabschiedeten sich per Handschlag von ihm.

Anschließend nahm er die Glückwünsche seiner Arbeitskollegen, der Lehrkräfte und sonstigen Mitarbeiterinnen entgegen. Frau Voigt-Rohlf übermittelte Grüße des Schulleiternates; Personalrat, Schülersprecher, Freitagrunde und Schulleiter sowie viele andere, die täglich mit ihm zu tun hatten, sagten ein Abschiedswort und gedachten seiner Leistung.

Wie all seine Vorgänger ist er ein Original – auch wenn es ihn nicht wie jene als „Zwölfender“ nach Verden verschlug, sondern es die künftige Frau war, die ihn hierher aus dem Rheinland lockte. Seiner Art entsprechend feierte er seinen Abschied in fröhlicher und geselliger Runde.

Geschichten um ein Gebäude

Von Oberstudiendirektor Dr. Clemens-August Borgerding

Bericht aus Verden Extra Heft 18 Dezember 1989

Es war einmal ein recht eigenwilliger Student nun schon vor mehr als 100 Jahren an der Technischen Hochschule in Hannover. Nach glänzend bestandenem Examen war er arbeitslos und verdingte sich als Maurergeselle nach München. Dort hörte er von dem Eisenbahnbau in seiner Heimat und bewarb sich als Bauleiter. Sein Ersuchen fand Gehör, und so künden die Bahnhöfe längs der Strecke Hannover – Bremen von seiner Baukunst. Die Verdener Eisenbahnbrücke über die Aller war sein bedeutendstes Werk. Es war die erste größere Eisenbahnbrücke, die überhaupt in Deutschland gebaut wurde. Stets lag er, vom Baudirektor Hase ist die Rede, mit seiner Aufsichtsbehörde im Clinch. Ein Beispiel dafür ist das Gebäude des Domgymnasiums.

Er hatte den Auftrag, für die königliche Domschule zu Verden eine neue Bleibe zu planen; denn die Unterkunft in den Fachwerkgebäuden um den ehemaligen Kreuzgang am Dom war zu eng geworden. Neugotisch sollte es werden, Hase versah folgerichtig seinen Plan mit vielen Türmchen, die die preußische Aufsicht strich. Hase folgte seinem Leitspruch „Ich heiße Hase und baue nach meiner Nase.“ Die Türmchen wurden gebaut.

Wenigstens eines davon hätte 1972 während des großen Sturmes beinahe Anlaß zu tragischem Geschehen gegeben: es fiel dem damaligen stellvertretenden Direktor Gerhard Grünefeld buchstäblich vor die Füße, als er die Schüler vor den Unbilden in Sicherheit bringen, d. h. ins Gebäude scheuchen wollte.

Dieses Türmchen bewirkte aber auch Positives: die Verantwortlichen erkannten, daß es unzumutbar war, den Zugang zu den Toiletten nur über den Schulhof zu ermöglichen. Es wurde ein Klassenzimmer geopfert und eine Wendeltreppe mit herrlichem Gewölbe gebaut. Das 20. Jahrhundert hielt im Domgymnasium Einzug!

Dabei waren diese bis zu dem Zeitpunkt nur von außen erreichbaren Toiletten schon ein gewaltiger Fortschritt; denn ursprünglich, von Hase geplant und unter seiner Aufsicht gebaut, waren sie in einfacher Reihung, Donnerbalken ähnlich, in jenem separaten Häuschen untergebracht, das später erst Bootshaus und dann Kaninchen- und Ziegenstall für den Hausmeister war. Damals mußte ein jeder Schüler sich beim Direktor melden, um den Schlüssel zu bekommen. Die Zeiten und auch der Weg durch den Tunnel zu diesem Häuschen wurde vom Schulleiter per Blick durch die Fensterscheiben des Dienstzimmers kontrolliert! Wie ungeniert vollzieht sich solch ein Gang heute!

Um beim Thema zu bleiben: als 1978 der derzeitige Leiter des Domgymnasiums erstmals einen Gebäuderundgang absolvierte, lernte er die damalige Damentoilette für die Lehrerinnen kennen: ein schmaler langer Raum war unterteilt. In den vorderen „Zweidritteln“ befand sich die Sammlung „Textiles Gestalten“. Es folgte, schmal und eng, abgetrennt durch eine ungewöhnlich schlichte Holzwand – heute würde man das Verhau nennen – der berühmte Ort mit der unvergleichlich schönen Aussicht auf den Dom, St. Andreas und das Pferdemuseum. Was konnte man dort der Beschaulichkeit anheimfallen!

Schwierig war wohl die Regelung der Kanalisationsfrage aus dieser ehemaligen Garderobe gewesen: das Hausmeisterzimmer mußte herhalten! Dabei war gerade dieser Raum auch „geschichtsträchtig“! Früher war es üblich, daß nur Hausmeister werden konnte, wer zuvor seine Sporen als Soldat verdient hatte. So war denn auch einer der Vorgänger des heutigen Herrn Meyers Vize-wachtmeister bei der Kavallerie gewesen. Dieses erfuhren die Schüler dadurch, daß er seinen alten Pferdesattel in dem Dienstzimmer aufgebockt hatte und ihn als einzigen Sitzplatz akzeptierte. In solcher Position pflegte er hauptsächlich zu trinken – wie es sich für einen gestandenen Feldwebel gehörte!

So geschah es denn auch, daß er grölenderweise in volltrunkenem Zustande zur Unterrichtszeit durch die Schulen lief. Der Direktor – leicht irritiert – empfand es als nicht passend und versuchte, ihn zu beruhigen. Der Wortwechsel war eindeutig; von einem einfachen Gefreiten, höhere militärische Weihe hatte der Schulleiter nicht empfangen, ließ sich ein echter Wachtmeister nichts sagen! Allein der Direktor wußte sich zu helfen: ein junger Assessor – erst kurz zuvor zum Leutnant befördert – wurde herzitiert und bekam den Auftrag, die Angelegenheit zu regeln.

Militärisch kurz und klar erschallten auf dem Schulflur die Befehle: „Stillgestanden – Rechts um – Abtreten!“

Ebenso exakt und in straffer Haltung wurden die Kommandos vom Hausmeister befolgt. Es hatte so nun einmal seine Ordnung! Sicherlich schlief er seinen Rausch unbeschwert aus – anders als der augenblickliche jedenfalls nach einem Erlebnis besonderer Art: Vor einigen Jahren, als noch Frau Günna Warnecke stille Herrscherin des Domgymnasiums war, indem sie in liebevoller Fürsorge streng über den Zugang zum „Chef“ wachte, begab es sich, daß ein Ausländer die Schule zu fotografieren trachtete. Das war eine „Chefsache“. Es stellte sich heraus, daß der Besucher, ein Niederländer und Sohn eines ehemaligen Patienten des Verdener Lazarets, von seinem Vater den Auftrag erhalten hatte, ihm Bilder von seinem Krankenzimmer, dem Lazarett und anderen Nebenräumen zu besorgen. Der jetzige Oberstudiendirektor Dr. Borgerding zeigte ihm bereitwilligst die Räume. Als – der Skizze des Vaters folgend – der Besucher ins Untergeschoß – heute Wohnung des Hausmeister – wollte, bat er diesen um weitere Betreuung. Die Rückfrage – „Ausgangspunkt“ war das schlechte Aussehen des Herrn Meyers – am folgenden Tage ergab dann, daß der Besucher auch vor dem heutigen Schlafzimmer des Hausmeisters nicht Halt gemacht hatte; denn das war in jenen Tagen das Operationzimmer gewesen und dort hatte man dem Vater ein Bein abgetrennt. Glaubhaft schien es, daß das Hausmeisterehepaar des Abends nicht einschlafen konnte.

Nur wenige Jahre später wurde man wieder an diese schwere Zeit erinnert: Die Wohnungsrenovierung brachte es mit sich, daß Dielen ausgewechselt werden mußten. Bei dieser Gelegenheit konnte man den Hausmeister mit kleinen Silberkugeln spielen sehen. Sie waren mal groß, dann teilten sie sich in viele kleinere, und es gelang einfach nicht, sie einzufangen: es hatte sich der Inhalt der vielen zerbrochenen Quecksilberthermometer aus alten Lazarettagen in den Fußbodenritzen gesammelt.

Die Gesundheitsgefährdung traf aber ohne Unterschiede alle Besoldungsgruppen: 1978 am 14. März trat ein neuer Schulleiter seinen Dienst an. Vom Oberschulrat aus Lüneburg sollte er eingeführt werden. Verständlich, daß er vor solch einem Ereignis noch schnell einmal...!

Das wurde ihm fast zum Verhängnis. Der Zugang zu dem stillen Lehrerörtchen damaliger Zeit war in 1,80 m Höhe durch einen absichtlich in Deckenfarbe gehaltenen Träger aus Beton eingeeignet. Es waren 9 cm zu wenig. Noch nicht einmal im Dienst und schon am Kopf lädiert – ein Dachschaten!

Kein Wunder fühlte sich der Landkreis in seiner Eigenschaft als Schulträger in die Pflicht genommen. Hatte er doch diese Errungenschaft erst 1957 der Schule geschenkt. Es wurde wiederum gebaut – schöner, vermeintlich, und großzügiger und komfortabler. Hoffentlich werden trotzdem später Geschichten zu erzählen sein!

Es ist den Lehrern, die in Nebenfächern Unterricht erteilen, nicht übelzunehmen, daß sie die Namen der Schüler, die sie nur einmal in der Woche sehen, nicht alle auswendig wissen. So war es auch bei einem sehr sachbezogenen wenn auch ein wenig unbeholfenen und weltfremden Chemielehrer. Dieser hatte obendrein die Angewohnheit, sich stets beim Aufbau der Experimente von

Schülern helfen zu lassen. Bei solcher Hilfestellung geschah es nun: Ein Schüler nahm behutsam das Notizbüchlein aus der Jackentasche des Lehrers, trug keck den Namen Oelmann ein und beförderte das so bereicherte Notenbuch zurück. In einer Chemiestunde nun drehte sich plötzlich – er wußte selbst wohl nicht, wie er dazu kam – ein Schüler um und ruft laut: Oelmann, laß das! Der Lehrer geht stillschweigend darüber hinweg. Kurz darauf dreht sich derselbe Schüler wieder um und ruft nun lauter: Oelmann, laß das endlich! Da wird der Lehrer stutzig. Was ist das da? Keine Antwort. Oelmann, stehen Sie mal auf! Irgend ein Schüler erhebt sich und läßt stillschweigend und feixend die Strafpredigt des Lehrers über sich ergehen. „Sie grienen auch noch! Ich werde Sie ins Klassenbuch eintragen“. In der nächsten Woche ruft der Lehrer Oelmann auf. Niemand meldet sich. „Wo ist Oelmann?“ fragt der Lehrer. „Er ist nicht da“, antwortet ihm der Klassensprecher, worauf Oelmann als unentschuldig fehlend ins Klassenbuch eingetragen wird. In der nächsten Woche ruft der Lehrer seinen Freund Oelmann wiederum auf. Wiederum meldet sich niemand. Die Klasse feixt und alle rufen: Nicht da! Abermals Eintragung ins Klassenbuch: Oelmann fehlt wiederholt unentschuldig. Bei der monatlichen Revision der Klassenbücher durch den Direktor der Schule fällt diesem auf, daß der Oelmann erst wegen Störung des Unterrichts getadelt worden ist und dann in den zwei folgenden Wochen als unentschuldig fehlend im Klassenbuch steht. „Der Oelmann soll mal herkommen!“ Niemand kommt. Es kommt zufällig der stellvertretende Direktor in das Amtszimmer. „Was ist eigentlich mit dem Oelmann?“ „Den kenne ich nicht“. Dann soll die Sekräterin kommen: „Oelmann? Oelmann gibt es nicht!“ Am nächsten Tage erschien am Schwarzen Brett für amtliche Bekanntmachungen eine schwarzumrandete Todesanzeige: Heute verschied unser lieber Freund und Klassenkamerad Oelmann – und diese „Todesanzeige“ wurde dort auch gedeutet.

Verden im Jahre 1990

vom Bürgermeister a. D. Hartmut Friedrichs

Das Jahr war gekennzeichnet von wichtigen personellen Veränderungen. Der Unterzeichnende legte am 11. Juli 1990 sein Amt als Bürgermeister der Stadt Verden nach über 24jähriger Tätigkeit nieder; zum Nachfolger wurde der Unternehmer Wolfgang Krippendorff aus Verden gewählt. Beigeordneter Gerd Jochim schied wegen seiner Versetzung nach Stade aus dem Rat aus. Freiwillig verzichteten auf ihr Mandat Frau Harms und Herr Minuth (von den Grünen); in den Rat ein zogen Herr Spannake-Wanagas und Herr Jordan (von den Grünen) sowie für Herrn Jochim Herr Heinrich (CDU).

Als Leiter des Heimatmuseums und des Stadtarchivs trat Herr Dr. Emigholz in die Dienste der Stadt.

Eine rege Tätigkeit von Rat und Verwaltung entfaltete sich im Zuge der Partnerschaften. Neu begründet wurde eine Partnerschaft mit der Stadt Havelberg, für die auch eine Hilfe von 100 000,- DM in den Haushalt eingestellt wurde. Viele Bürger, Unternehmen, Vereine und die Stadt selbst leisteten finanzielle und auch praktische Hilfe, so die Leiterin des Städtischen Rechtsamtes Frau Scholz, die mehrere Tage in Havelberg weilte, um bei der Konstituierung des neuen Rates zu helfen. Zahlreiche Verdener ferierten dort den Tag der Einheit am 3. Oktober.

Die Partnerschaft mit Warwick wurde nun endlich feierlich begründet. Weiter beschloß der Rat die Verstärkung der Verbindungen zu Grünberg in Polen. Die Freunde aus Saumur weilten einige Tage in Verden.

Wie jeder Verkehrsteilnehmer selbst bemerken kann, machen die Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung Fortschritte. Das Vorhaben wurde in einem umfassenden Beschluß des Rates unter Verwertung der bisherigen Erfahrungen in allen Einzelheiten zusammengefaßt. Immer wieder erzeugt zu schnelles Fahren einiger Verkehrsteilnehmer neuen Handlungsbedarf.

Auch die Fortschritte der Stadtsanierung sind überall bemerkbar. Die Große Straße zwischen Herrlichkeit und Norderstädter Markt wird umgestaltet, wobei zunächst auch die Kanalleitungen erneuert werden, was verständlicherweise zur Verlängerung der Bauzeit führt. Teile des Andreas- und Nicolaiwalls sind fertiggestellt und die Radfahrer, zu denen bei schönen Wetter auch der Unterzeichnende gehört, können sich schon über die neuen Radwege freuen. Die Probleme des Radweges durch Eissel sind inzwischen gelöst. Der Rat hat die Sanierungsziele in einem ebenfalls umfassenden Beschluß aktualisiert. Erste Veränderungen am Sandberg haben sich ergeben; der beabsichtigte Erwerb der Holzmarktkaserne scheint sich in Kürze vollziehen zu sollen.

Neue Bebauungspläne sollen neue und größere Möglichkeiten zum Wohnungsbau eröffnen, so Radeland II in Borstel und die Fläche zwischen Kleiststraße und dem Feldweg in Borstel. Die Änderung des Bebauungsplans Oderplatz und viele andere kleine Maßnahmen fördern den Wohnungsbau.

Das Gewerbegebiet im östlichen Teil der Max-Planck-Straße ist kanalisiert und mit einer guten Straße versehen; es hat dort bereits eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Die Planungen für die Verbindung dieses Gebiets mit der bisherigen Max-Planck-Straße (West) laufen. Planerische Schwierigkeiten macht die Werkstatt für Behinderte, die in Dauelsen vorgesehen ist.

Die Kindergärten in Dauelsen und Eitze sollen erweitert werden; Planungen für einen neuen Kindergarten in Borstel sind in Arbeit.

Daneben verfolgt die Stadt eigene Bauvorhaben. Der Rathausbau wird sich im Jahre 1991 dem Ende nähern, desgleichen das Dorfgemeinschaftshaus in Scharnhorst. Die Schulen und die Sportler hoffen auf Fertigstellung der Turnhalle Jahnschule Ende dieses oder gleich Anfang nächsten Jahres. Eine wichtige bauliche Maßnahme für den Verkehr in Verden ist die demnächst zu erwartende Fertigstellung des Tunnels im Zuge der Ysostraße. Ein Beispiel für den verkehrsberuhigten Ausbau ist der Brunnenweg, von dem der erste Bauabschnitt bereits fertiggestellt ist. Sorgen macht nach wie vor die Kläranlage, für deren zeitgemäßen Ausbau erhebliche Mittel im Laufe der nächsten Jahre aufgewandt werden müssen. Um die Geruchsbelästigungen in der Stadt zu beseitigen, ist der Bau einer Druckrohrleitung vom Industriegebiet über den Berliner Ring und dessen Verlängerung zur Kläranlage für 1991 vorgesehen.

Nach der Fertigstellung des Erweiterungsbaus an der Pastalozzischule hat der Rat die Erweiterung der Nikolaischule beschlossen.

Die Durchführung aller dieser Bauvorhaben erfordert erhebliche Mittel, so daß der Haushaltsplan für 1991 eine größere Verschuldung aufweist. Angesichts der guten wirtschaftlichen Lage sind Rat und Verwaltung sicher, auch diese Belastung bewältigen zu können. Dank des großen Einsatzes der Verwaltung und der vielen Sitzungen der ehrenamtlichen Ratsmitglieder konnten alle diese Vorhaben auf den Weg gebracht werden.

Allen „Ehemaligen“ wünsche ich ein gutes und erfolgreiches Jahr 1991!

Dr. Hartmut Friedrichs

Mitteilungen des Vorstandes

Abschließend weist unser Kassenwart Horst Witte darauf hin, daß der Jahresbeitrag ab 1. Januar 1984 10,- DM beträgt, für die in der Ausbildung befindlichen Mitglieder 5,- DM.

Wir bitten alle unsere Mitglieder, die Beiträge regelmäßig – gegebenenfalls durch Dauerauftrag – zu überweisen. Unser Konto bei der Kreissparkasse Verden hat weiterhin die Nummer 2002. Bitte überprüfen Sie, ob Ihre Daueraufträge geändert werden müssen.

Ferner bittet unser Kassenwart, die Überweisungsformulare in Druckbuchstaben auszufüllen. Immer wieder kam es vor, daß der Auftraggeber einer Überweisung erst durch mühsame und zeitaufwendige Rückfragen bei den Banken ermittelt werden konnte, da die Unterschrift unleserlich war und ansonsten dem Überweisungsformular keinerlei Hinweise auf den Auftraggeber zu entnehmen waren.

Ihr Beitragsrückstand zum 31.12.1990:

Personalnachrichten

Zur Vollendung Ihres hundertsten Semesters gratulieren wir:

Dr. Hartmut Friedrichs
Dr. Helmut Reinhardt

Wir trauern um unsere Mitglieder:

Hermann Fittschen
Dr. Hans Wilhelm Görges
Klaus Risch

August Wilhelm Wulf
Dr. Martha Westermann
Hermann Clasen

Wir trauern um den früheren Lehrer:
Kurt Haselbach